

Offene Fragen der Geschichte Band 2

Chronik von 1500 bis 1799

Kolonialismus,
Zwangsmissionierung,
Sklavenhandel,
Reformation,
Bauernkrieg 1524/25,
Gegenreformation,
Hexenverfolgungen,
Dreißigjähriger Krieg,
Friedrich II. "der Große",
Französische Revolution ...

Band 2/018

Chronik von 1725 bis 1742

1725

Mitteldeutschland: Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf (1700-1760, deutscher Beamter, Pastor und Liederdichter) verfaßt im Jahre 1725 den Text des Kirchenliedes "Jesu, geh voran ..." (x198/355):

>>1. Jesu, geh voran
auf der Lebensbahn!

Und wir wollen nicht verweilen,
dir getreulich nachzueilen;
führ uns an der Hand
bis ins Vaterland.

2. Soll's uns hart ergeh'n,
laß uns feste steh'n
und auch in den schwersten Tagen
niemals über Lasten klagen;
denn durch Trübsal hier
geht der Weg zu dir.

3. Rühret eigner Schmerz
irgend unser Herz,
kümmert uns ein fremdes Leiden,
o so gib Geduld zu beiden;
richte unsern Sinn
auf das Ende hin.

4. Ordne unsern Gang,
Jesus, lebenslang.
Führst du uns durch raue Wege,
gib uns auch die nöt'ge Pflege;

tu uns nach dem Lauf
deine Türe auf.<<

Rußland: Im Jahre 1725 stirbt der russische Zar Peter der Große.

Der russische Botschafter in Istanbul schreibt damals über den Zaren Peter I. (x176/90):
>>Dieser Monarch hat unser Vaterland in eine Linie mit den andern gebracht, hat erkennen gelehrt, daß auch wir Menschen sind; mit einem Wort, worauf man in Rußland auch blicken mag, alles hat ihn zum Anfang, und was hinfort auch geschehen möge, aus dieser Quelle werden sie es schöpfen!<<

Der russische Fürst M. M. Scerbatov (1733-1790) und der französische Abt G. Mably (1709-1785) schreiben später über die Reformen des Zaren Peter I. (x235/310): >>(Scerbatov:) ... Die Grobheit der Sitten hatte sich verringert, aber der von ihr verlassene Platz wurde durch Schmeichelei und Selbstsucht erfüllt. Davon kamen knechtische Unterwürfigkeit, Verachtung der Wahrheit, Betrug des Herrschers und die übrigen Übel her. ...

Es ist lobenswert, daß Peter der Große den Aberglauben in der Religion vernichten wollte. ... Er tat dies aber, als das Volk noch unaufgeklärt war, und somit nahm er, indem er dem unaufgeklärten Volk den Aberglauben wegnahm, diesem auch den Glauben an das göttliche Gesetz. Obwohl Rußland durch die Bemühungen und die Fürsorge dieses Herrschers einen Namen in Europa erlangte, ... obwohl die Wissenschaften, die Künste und das Handwerk zu blühen begannen, der Handel anfang, Rußland zu bereichern, ... so begann doch gleichzeitig die Anhänglichkeit an den Glauben zu schwinden. ... Luxus und Genußsucht fingen an, überhandzunehmen, und die dadurch hervorgerufene Gewinnsucht fing an, zur Zerstörung der Gesetze und zum Schaden der Bürger in die Gerichte einzudringen. ...<<

>>(Mably:) ... Man durfte Europa nicht zu stark nachahmen! Wenn man in die Herzen seiner Untertanen das Streben nach Bereicherung und Eroberungen einpflanzt, so gewinnt man dadurch noch nicht das Recht auf den Namen eines großen Gesetzgebers.

Wenn man nicht mit der Hauptsache beginnt, so läuft man Gefahr, das Geschaffene verfallen zu lassen. Sie haben Matrosen, Ingenieure, Soldaten, Kaufleute, Künstler ausgebildet, haben ihnen aber nicht das Grundlegendste beigebracht: Bürger zu sein! ...

Was für eine Ordnung ist es, die von einer einzigen Person gehalten wird! Alles ist verloren, wenn das russische Volk immer solche Fürsten ... brauchen wird. ... Die Furcht kann nur Söldner und Sklaven schaffen! ...<<

Das Brockhaus Konversationslexikon von 1894-1896 berichtet über die Geschichte Rußlands von 1725-1758 (x834/96): >>(Rußland) ... Peters Gemahlin und Nachfolgerin Katharina I. (1725-27) regierte unter Menschikows Leitung. Unter ihrem Nachfolger, dem unmündigen Peter II. (1727-30), hatten die Dolgorukij, welche den Fürsten Menschikow stürzten, den größten Einfluß. Als Anna (1730-40), ... Peters ... Nichte, ... den russischen Kaiserthron bestieg, versuchten die Dolgorukij mit Hilfe anderer Großen die kaiserliche Gewalt zu beschränken; doch dieser Versuch endigte mit ihrem Sturz und mit der Bildung eines Kabinetts, in dem Münnich, Ostermann und Viron die Hauptrolle spielten.

In dem ausbrechenden Polnischen Thronfolgekrieg eroberte ein russisches Heer Danzig und der russische Kandidat August III. von Sachsen bestieg den polnischen Thron. So hatte sich Rußland seinen Einfluß auf Polen gesichert, und Biron, der Günstling der Kaiserin Anna, erhielt 1737 das Herzogtum Kurland als polnisches Lehen. Unter Münnich wurde hierauf der Krieg gegen die Türkei begonnen, Asow und Otschakow erstürmt, die Türken ... 1739 geschlagen und die Festung Chotin erobert.

Diese Vorteile gingen zwar durch den von Österreich übereilt geschlossenen Frieden von Belgrad 1739, dem Rußland beitreten mußte, und in welchem es nur Asow behalten durfte, wieder verloren; allein Rußlands Überlegenheit war doch entschieden, sein Heerwesen vervollkommnet und das Ansehen seines Kabinetts bedeutend erhöht.

Auf Anna folgte ihr Großneffe, Iwan VI. (1740-41), Sohn der Prinzessin Anna von Braunschweig-Bevern, unter der Regentschaft seiner Mutter. Elisabeth, jüngste Tochter Peters, stürzte diese Regierung, schickte den zweijährigen Iwan in die Festung Schlüsselburg, seine Eltern nach Cholmogory, Münnich, Ostermann und andere nach Sibirien und machte sich am 6. Dezember 1741 zur Kaiserin (1741-62).

Frankreich hatte während des Österreichischen Erbfolgekrieges Schweden zu einem Krieg gegen das zu Österreich neigende Rußland gereizt. Allein der Sieg bei Wilmanstrand am 3. September 1741 und die Eroberung Finnlands führten den Frieden von Abo (Turku) am 18. August 1743 herbei, in welchem Rußland den größten Teil Finnlands zurückgab, aber durch die Grenze des Kymmeneflusses Petersburg sicherte und durch die Nachfolgeakte des Prinzen Adolf Friedrich von Holstein-Gottorp Rußlands Einfluß auf Schweden festigte.

Herzog Karl Peter Ulrich von Holstein-Gottorp wurde von seiner Tante, der Kaiserin Elisabeth, 1742 als Peter III. zum Thronfolger im Russischen Reich erklärt. Als hierauf Lestocq, der frühere Günstling, vom Hof entfernt war, und Bestushew allein die auswärtigen Angelegenheiten leitete, gewann Österreichs Partei so sehr das Übergewicht, daß Elisabeth 1747 ein Heer nach Deutschland gegen Frankreich schickte und dadurch den Abschluß des Aachener Friedens beschleunigte.

Noch enger verband sich Rußland 1756 mit Österreich gegen Preußen und nahm an dem Siebenjährigen Krieg Anteil. Die Siege bei Großjägerndorf und Kunersdorf zeigten, daß Rußlands Heere den Armeen des westlichen Europa bereits widerstehen konnten. Unter der Regierung Elisabeths wurde der deutsche Einfluß von dem französischen verdrängt, in Moskau die erste Universität (1755), in Petersburg die Akademie der Künste (1758) gegründet. ...<<

1728

Ungarn: In Szegedin werden am 12. August 1728 sieben Hexen und sechs Hexer verbrannt.

Im Bericht der örtlichen Zeitung heißt es über die Verbrennung der Angeklagten (x122/287-288): >>Es ist fast nicht zu beschreiben, wie entsetzlich dieses Schauspiel war: Es wurden 3 Scheiterhaufen eine Stunde von der Stadt nächst der Theiß aufgerichtet.

In der Mitte (eines jeden Haufen) stand ein großer Pfahl eingegraben. An diesen Pfahl nun wurden auf einem jeden Haufen 4 Malefikanten (Übeltäter) mit Stricken angebunden, alsdann eine Weibsperson geköpft und (ihr Leichnam) auf den mittleren Haufen zu den angebundenen vieren ... geworfen. Darauf wurden alle 3 Haufen zugleich angezündet und in volle Flammen gesetzt. Und obwohl die Malefikanten eine starke Viertelstunde in den umgehenden Flammen gelebt, so hat man dennoch nicht das geringste Geschrei von ihnen gehört.<<

Rußland: Der dänische Seefahrer und Asienforscher Vitus Bering (1681-1741) durchfährt im Jahre 1728 in russischen Diensten die 85-100 km breite "Beringstraße" zwischen Sibirien und Alaska, die ins Nordpolarmeer führt.

1730

Was wir Frieden nennen, ist meist nur ein Waffenstillstand, in dem der Schwächere so lange auf seine Ansprüche verzichtet, bis er eine Gelegenheit findet, sie mit Waffengewalt von neuem geltend zu machen.

Luc de Clapier Vauvenargues (1715-1747, französischer Philosoph und Schriftsteller)

Rußland: Anna Iwanowna (1693-1740) wird im Jahre 1730 russische Kaiserin. Während der Herrschaft der Zarin Anna Iwanowna, die zeitweise von ihrem Günstling Ernst Johann Biron (1690-1772, Herzog von Kurland) beeinflusst wird, vergrößert sich der deutsche Einfluß erheblich (sog. Deutschenherrschaft).

1731

Österreich: Der Salzburger Erzbischof ordnet am 31. Oktober 1731 per Erlaß an, daß alle besitzlosen Protestanten sofort und alle anderen Protestanten innerhalb von wenigen Monaten

das Salzburger Land verlassen müssen.

1732

Preußen: Friedrich Wilhelm I. nimmt im Jahre 1732 etwa 20.000 vertriebene Salzburger Protestanten in Ostpreußen auf (x262/187).

1734

Frankreich: Der französische Philosoph Francois Voltaire berichtet im Jahre 1734 über die Verhältnisse in England und kritisiert den französischen Adel (x239/13, x194/98): >>Ein Mann ist hier keineswegs von der Entrichtung gewisser Steuern befreit, weil er ein Edelmann oder Priester ist; alle Auflagen werden vom Unterhause geregelt, das, wenn es auch das zweite dem Range nach, dennoch dem Ansehen nach das erste ist.

Die Lords und die Bischöfe können wohl in Steuerfragen einen Gesetzesvorschlag des Unterhauses ablehnen, aber sie haben kein Recht, etwas daran zu ändern.

Wenn der Vorschlag von den Lords bestätigt und vom König gutgeheißen worden ist, dann zahlt eben jedermann, ... gemäß seinen Einkünften. Hier gibt es weder eine Taille (in Frankreich nur vom Dritten Stand zu zahlende direkte Steuer) noch sonst eine willkürliche Kopfsteuer, sondern eine dem wirklichen Wert des Grundeigentums entsprechende Abgabe. ... Die Grundsteuer bleibt sich immer gleich, obwohl der Bodenertrag gestiegen ist; so fühlt sich niemand bedrückt, und niemand beklagt sich.

Der Bauer sieht seine Füße nicht von Holzschuhen zerschunden. Er ißt Weißbrot, ist gut gekleidet; er scheut sich weder seinen Viehstand zu vermehren, noch auch sein Dach mit Ziegeln einzudecken, da er keine Angst haben muß, deswegen im folgenden Jahre mehr Steuern zahlen zu müssen. ...<<

>>... Jeder, der ... mit einem ordentlichen Geldbeutel und einem adligen Namen nach Paris kommt, kann sagen: "Ein Mann wie ich, ein Mann meines Standes!" Mit hochmütiger Verachtung kann er auf den Kaufmann herabsehen. ...

Ich weiß aber wirklich nicht, wer dem Staat nützlicher ist, ein wohlgepuderter Hochgeborener, der genau weiß, um wieviel Uhr der König aufsteht, um wieviel Uhr er sich schlafen legt, der die Miene der Großartigkeit aufsetzt, während er im Vorzimmer des Ministers den Sklaven spielt, oder ein Geschäftsmann, der von seiner Rechenstube aus seine Aufträge nach Vorderindien oder Kairo gibt und damit zum Wohlergehen der Welt beiträgt.<<

1735

Schweden: Die Forschungsergebnisse, der seit dem 15. Jahrhundert weltweit durchgeführten Expeditionen und die Katalogisierung der vorgefundenen Lebewesen, machen es schließlich erforderlich, die Vielzahl der verschiedenartigsten Tiere und Pflanzen systematisch zu erfassen und nach Arten zu ordnen. Der schwedische Naturforscher Carl von Linné (1707-1778, Biologe und Mediziner) veröffentlicht im Jahre 1735 sein Hauptwerk "Systema Naturae" (Grundlage der modernen biologischen Systematik).

In dieser Klassifikation führt Carl von Linné für jedes Lebewesen lateinische Gattungs- und Artnamen als international verständliche, feststehende Bezeichnungen ein. Dieses Klassifikationssystem wird heute noch in modifizierter Form angewendet.

Frankreich: Lothringen wird im Jahre 1735 vorübergehend an den ehemaligen polnischen König Stanislaus I. abgetreten (1677-1766, König von 1704-09), 1738 jedoch wieder besetzt und 1766 in den französischen Staat eingegliedert.

Großbritannien: Im Jahre 1735 stellt man erstmalig Koks her, der die bisher genutzte Holzkohle schnell verdrängt.

Afrika: Der britische Marinearzt und Schriftsteller John Atkins berichtet im Jahre 1735 über die wichtigsten Stützpunkte der britischen Sklavenschiffe und die Organisation des Sklavenhandels in Afrika (x190/35-36): >>... Vorsicht ist an der Winward Coast in Gambia, Sierra Leone und bei den Sherbo-Flüssen geboten; die African Company unterhält dort Kommissio-

näre und Siedlungen. ...

Dazwischen liegen noch einige andere, wo in unterschiedlichem Maß gehandelt wird; dort haben sie es sich angewöhnt, ein Rauchzeichen zu geben, wenn ein Schiff in Sichtweite kommt, was immer als Einladung zum Handeln betrachtet werden kann. Es können sich jedoch aufgrund von Kriegen jederzeit Änderungen ergeben und wenn die Zeichen ausbleiben, haben sie den Handel entweder eingestellt oder ihnen sind die Sklavenbestände ausgegangen.

...

Cape Coast (damals wichtigster britischer Stützpunkt an der Goldküste, dem heutigen Ghana): Die Factory besteht aus Händlern, Kommissionären, Schreibern, Bergarbeitern, Handwerkern und Soldaten. Von ersteren abgesehen, die die Ansprechpartner für alle Angelegenheiten sind, sind alle anderen zusammen eine Kompanie von weißen Negern, die sich vollkommen mit den Befehlen des Gouverneurs abfinden. Sie halten die strengen Regeln ein, sonst drohen Geldstrafen, Arrest, Kerker, Prügel oder der "Ritt auf dem Holzpferd" ...

Innerhalb dieses Viertels von (Cape Coast Castle) gibt es große Gewölbe, die mit Eisengittern abgedeckt sind, damit die Sklaven – arme Teufel, die angekettet und zusammengepfercht auf ihre Käufer warten – Licht und Luft bekommen. Sie sind alle mit einem brennenden Eisen gezeichnet "DY" für Duke of York ...

... Tauschwaren: ... Waffen, Schießpulver, Talg, alte Leintücher und Baumwollwaren jeglicher Art und englischer Branntwein sind überall gefragt. ...

... Sklaven: Sklaven unterscheiden sich nach ihrer Güte. Man sagt, die von der Goldküste seien die besten; sie sind am besten gebaut und leichter an unsere Siedlungen zu gewöhnen als die anderen. Andererseits sind sie sehr rachsüchtig und scheuen nicht davor zurück, ihre Sklavenhalter umzubringen.

Die Qualität steigt in Richtung Winward, wie auch in der Gegend an der Goldküste, so daß sie in Gambia und Sierra Leone viel besser sind, als an irgendeinem dazwischen liegenden Ort.

Von da aus Richtung Leeward werden sie immer schlechter. Ein angolischer Neger könnte als Begriff für "Nutzlosigkeit" stehen. Sie werden erst besser, wenn man die Hottentotten erreicht. ...

Ich konnte beobachten, wie unser Handel organisiert ist, wenn Sklaven an Bord genommen werden sollen. Dort, wo die Factories liegen, können wir uns freier bewegen. Dort werden sie in offenen Märkten an der Küste verkauft. Sie werden in einer Weise untersucht, die der der Viehhändler in Smithfield vergleichbar ist. Man prüft ihren Gesichtsausdruck, ihren Wuchs, den Zustand ihrer Zähne, die Geschmeidigkeit ihrer Glieder und Gelenke, und ob sie frei von Krankheiten sind. Hiernach richtet sich unsere Auswahl. ...

Die Sklaven aus Whydah werden leicht von Pocken und Augenkrankheiten befallen. Mißbildungen kommen nur selten vor. Selbst ihre adligen Männer kennen keine geistige Umnachtung, ihre Frauen keine hysterischen Anfälle. ...<<

1736

Preußen: Im Jahre 1736 wird ein Generalschulplan für Preußen veröffentlicht (x056/39):

>>§ 1 Die Schulgebäude errichten und erhalten die Gemeinden.

§ 2 Der König gibt freies Bauholz; Türen, Fenster und Kachelofen werden von den Opfergeldern angeschafft. ...

§ 4 Jede Kirche zahlt zum Unterhalt des Schulmeisters jährlich 4 Taler. Dagegen helfen die Schulmeister beim Kirchendienst mit. ...

§ 6 Zu seinem Unterhalt werden dem Schulmeister eine Kuh, ein Kalb, ein Paar Schweine und etwas Federvieh frei auf der Weide gehalten und 2 Fuder Heu und 2 Fuder Stroh geliefert.

§ 7 Dazu bekommt er von dem König einen Morgen Land. ...

§ 9 Jedes Schulkind gibt ihm jährlich, es gehe zur Schule oder nicht, 1/6 Taler.

§ 10 Ist der Schulmeister ein Handwerker, so kann er sich schon ernähren; ist er es nicht, so

wird ihm erlaubt, in der Erntezeit 6 Wochen lang auf Tagelohn zu gehen. ...

§ 13 Der zweite Klingelbeutel (Opfersack) ist für den Schulmeister.<<

Österreich: Während des russisch-österreichischen Krieges gegen das Osmanische Reich (1736-39) verliert Österreich im Jahre 1736 Serbien und die Kleine Walachei.

1738

Preußen: Kronprinz Friedrich schreibt im Jahre 1738 in seinen "Betrachtungen über den gegenwärtigen politischen Zustand in Europa" (x247/134): >>Der Irrtum der meisten Fürsten besteht in dem Glauben, Gott habe die Menschen, deren Wohlfahrt ihnen anvertraut ist, aus ganz besonderer Sorge für ihre Größe, ihr Glück und ihren Stolz geschaffen, und ihre Untertanen seien nur zu Werkzeugen und Dienern ihrer zügellosen Leidenschaften bestimmt. ...

Wollten sich die Fürsten von diesen Irrtümern losmachen, wollten sie über den Zweck ihrer Einsetzung nachdenken, so würden sie sehen, daß ihr Rang ... und ihre Erhebung nur das Werk der Völker sind.

Anstatt unaufhörlich Pläne zu Eroberungen zu machen, würden sich diese Götter der Erde alle Mühe geben, das Glück ihres Volkes zu sichern. ...

Mögen sie inne werden, daß der wahre Ruhm eines Fürsten ... darin besteht, die Pflichten seines Amtes zu erfüllen und in allem den Absichten derer zu entsprechen, ... von denen ihm die höchste Gewalt übertragen ist.<<

1740

Es ist nicht wichtig, daß ich lebe, wohl aber daß ich meine Pflicht tue.

Friedrich II., der Große (1712-1786, König von Preußen)

Preußen: Friedrich II. (1712-86) wird nach dem Tod seines Vaters im Jahre 1740 König in Preußen. Sein Vater Friedrich Wilhelm I. hinterläßt einen geordneten Staat.

Friedrich Wilhelm I. schreibt in seinem Testament (x176/93): >>... Ich habe Land und Armee in Ordnung gebracht; an Euch, mein lieber Nachfolger liegt es, was Eure Vorfahren angefangen haben, zu erhalten und die Länder, auf die ihr Anspruch habt, herbeizuschaffen. ... Betet zu Gott und fanget nie einen ungerechten Krieg an, aber wozu ihr ein Recht habt, davon laßt nie ab!<<

Im Jahre 1740 besitzt Preußen (2,5 Millionen Einwohner) ein stehendes Heer von 83.000 Soldaten (x063/279) und hat damit die viertstärkste Armee Europas. Die preußische Armee zählt damals zur bestausgebildeten Truppe ihrer Zeit.

Friedrich II. erklärt während seiner ersten Thronrede im Mai 1740 (x213/98): >>Meine Hauptbeschäftigung besteht darin, in den Ländern, zu deren Beherrscher mich der Zufall der Geburt gemacht hat, die Unwissenheit und Vorurteile zu bekämpfen, die Köpfe aufzuklären, die Sitten zu bilden und die Menschen glücklich zu machen.<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über den preußischen König "Friedrich II." in den Jahren 1740-1762 (x806/713-714): >>(Friedrich II., der Große) ... Als Friedrich am 31. Mai 1740 den Thron bestieg, stand er in der Blüte seiner Jahre, körperlich und geistig in der Fülle seiner Kraft.

Im vollen Bewußtsein seiner königlichen Macht ergriff er die Zügel der Regierung, und wenn auch manche Maßregeln, wie die Abschaffung der Tortur, der Jagdplage, die Auflösung der Potsdamer Riesengarde, die Zurückberufung des Philosophen Wolf nach Halle u.a., bewiesen, daß er manche Härten und Fehler seines Vorgängers vermeiden, vor allem die geistigen Interessen nicht vernachlässigen wolle, so befolgte er doch im großen und ganzen bei der Verwaltung seines Staates die Grundsätze seines Vaters.

Er betrachtete sich als den für alles verantwortlichen ersten Diener des Staates; deshalb regierte er vor allem selbst, bekümmerte sich um das Geringste, nahm alle Bitten und Beschwerden an und verlangte für seine Anordnungen und Befehle unbedingten Gehorsam. Seine ungeheu-

re Arbeitskraft machte ihm die Durchführung dieser Aufgabe möglich. In der Verwaltung sah er auf Sparsamkeit und Pünktlichkeit, in der Rechtspflege auf Schnelligkeit und Unparteilichkeit; die Beamten mußten arbeitsam und uneigennützig sein.

Die stärkste Säule des Staates, das Heer, verstärkte er sofort um 16.000 Mann. Nach außen hin wollte er Preußen instand setzen, als selbständige, unabhängige Macht aufzutreten. Neben einer starken Armee und guten Finanzen war eine Vergrößerung des Staatsgebietes hierzu notwendig, und Friedrich beschäftigte sich zuerst mit der jülichischen Erbfolgefrage, als der Tod Karls VI. am 20. Oktober 1740 seinen Ideen eine andere Richtung gab.

Da Österreich selbst den Vertrag von Berlin gebrochen (hatte), war Friedrich zur Garantie der Pragmatischen Sanktion nicht verpflichtet, wollte aber der jungen Königin Maria Theresia gegen alle Mächte, welche ihr die Erbschaft streitig machen würden, mit seiner kriegsbereiten Armee zu Hilfe kommen, wenn diese ihm einen Teil Schlesiens, auf das Preußen überdies noch nicht erloschene Erbansprüche habe, abtreten werde.

Als der Wiener Hof aber dieses Verlangen mit Entrüstung zurückwies und von Friedrich die Garantie der Pragmatischen Sanktion ohne jede Gegenleistung forderte, rückte Friedrich Mitte Dezember 1740 in Schlesien ein (erster Schlesischer Krieg), eroberte es in wenigen Wochen und behauptete es durch die Siege bei Mollwitz (10. April 1741) und Chotusitz (17. Mai 1742). Um den unbequemsten Feind los zu werden, gab Maria Theresia ihre Zustimmung zur Abtretung Schlesiens ... Frieden zu Berlin (28. Juni 1742) ...

Da indes Österreich jetzt über seine übrigen Feinde entscheidende Siege erfocht, fürchtete Friedrich, daß Maria Theresia, die auf Schlesien noch nicht für immer verzichtet hatte, ... ihn angreifen werde, und beschloß, dem zuvorzukommen. Er schloß 1744 ein neues Bündnis mit Frankreich und fiel als "Beschützer des Kaisers und der deutschen Freiheit" Ende August in Böhmen ein (zweiter Schlesischer Krieg). Er eroberte Prag, wurde aber durch eine überlegene österreichische Armee und durch das Bündnis Sachsens mit Maria Theresia im Winter gezwungen, Böhmen wieder zu räumen.

Die Untätigkeit der Franzosen und der Tod Karls VII., nach welchem Bayern und die übrigen deutschen Fürsten mit Österreich Frieden machten, brachten Friedrich 1745 in große Gefahr, aus der er sich jedoch durch die Siege bei Hohenfriedberg (4. Juni) und bei Soor (30. September), welche Friedrich, und den bei Kesselsdorf (15. Dezember), welchen Leopold von Dessau erfocht, rettete, und Österreich mußte im Frieden zu Dresden (25. Dezember 1745) zum zweiten Mal auf Schlesien und Glatz verzichten.

Nachdem ... der österreichische Erbfolgekrieg 1748 durch den Aachener Frieden beendet und die Pragmatische Sanktion von allen Mächten anerkannt worden (war), faßten Maria Theresia und ihr Minister Kaunitz sofort den Plan, durch eine neue Koalition Schlesien dem König von Preußen wieder zu entreißen und ihn durch Beschränkung seiner Macht auf die Marken und Hinterpommern für immer unschädlich zu machen.

Zu diesem Zweck wurde nach 200jähriger Feindschaft 1756 mit Frankreich ein Bündnis geschlossen und mit Rußland über einen gemeinsamen Angriff auf Preußen verhandelt. Friedrich erhielt indes von Rußland aus davon Kunde und beschloß, dem zuvorzukommen, Österreich, bevor es völlig gerüstet war, niederzuschmettern und so die Koalition im Keim zu ersticken.

Er fiel also Ende August 1756 in Sachsen ein (dritter Schlesischer oder Siebenjähriger Krieg), um durch dasselbe in Böhmen einzudringen und womöglich vor oder in Wien den Frieden zu diktieren. Jedoch die Konzentration der sächsischen Armee im Lager bei Pirna hielt ihn auf. Er schlug zwar ein österreichisches Heer unter Browne, das den Sachsen zu Hilfe kommen wollte, am 1. Oktober ... bei Lobositz und zwang diese am 16. Oktober zur Kapitulation von Pirna. Indessen der böhmische Feldzug mußte aufs nächste Frühjahr verschoben werden.

Nun aber bildete sich die gefürchtete Koalition zwischen Österreich, Rußland, Schweden,

Frankreich und den bedeutendsten Reichsfürsten zur Vernichtung Preußens, und als der Einfall in Böhmen nach dem Sieg bei Prag (6. Mai 1757) mit der Niederlage von Kolin (18. Juni) und einem verlustreichen Rückzug endete, fielen nun alle Feinde mit Übermacht über Friedrich her.

Diesen hatte er nur die Kräfte seines Staates und die Hilfstruppen entgegenzustellen, welche seine wenigen Verbündeten, England-Hannover, Hessen-Kassel und Braunschweig, stellten. Zwar schlug er in den beiden ruhmvollen Schlachten bei Roßbach (5. November) und bei Leuthen (5. Dezember) die gefährlichsten Feinde zurück und versuchte 1758 noch einmal die Offensive. Als diese indes vor Olmütz wiederum scheiterte, mußte er sich ganz auf die Verteidigung beschränken, und mehrere empfindliche Niederlagen, wie die bei Hochkirch (14. Oktober 1758), bei Kay und Kunersdorf (12. August 1759) u.a., schienen seinen Untergang herbeiführen zu sollen.

Wenn er sich trotzdem durch geschickte Operationen und glückliche Schlachten, wie bei Liegnitz (15. August) und bei Torgau (3. November 1760), zu behaupten wußte, so waren doch Ende 1761 seine Kräfte an Geld und Menschen erschöpft und die Mehrzahl seiner Staaten in Feindeshand; auch England hatte sich nach Georgs II. Tod und Pitts Sturz von ihm zurückgezogen; der Sieg seiner Feinde schien unvermeidlich: da rettete ihn die Thronbesteigung Peters III. in Rußland nach Elisabeths Tod im Januar 1762.

Peter III. schloß nicht nur Frieden und räumte Preußen, sondern verbündete sich auch mit Friedrich, dem er ein Hilfskorps schickte. Nun fiel Schweden von der Koalition ab, Ende 1762 auch Frankreich, so daß Friedrich es bloß mit Österreich und dem Reich zu tun hatte. ...<<
Friedrich II. schreibt im Juni 1740 über die Religionspolitik in Preußen (x056/47): >>Die Religionen müssen alle toleriert (geduldet) werden, denn hier muß ein jeder nach seiner Fassung (Glaubensüberzeugung) selig werden. ... Alle Religionen sind gleich gut, wenn nur die Leute, die an sie glauben, ehrliche Leute sind, und wenn Türken und Heiden kämen und wollten das Land bevölkern, so wollen Wir ihnen Moscheen und Kirchen bauen. ...<<

Als mit Kaiser Karl VI. im Jahre 1740 der letzte männliche Habsburger stirbt, wird die offizielle Thronerbin Maria Theresia (1717-1780, Erzherzogin von Österreich, Königin von Ungarn und Böhmen) von den meisten europäischen Mächten nicht anerkannt. Bayern, Preußen und Sachsen machen uralte Erbansprüche geltend. Der preußische König Friedrich II. beansprucht einen großen Teil Schlesiens.

Mit dem Einmarsch von preußischen Truppen in Schlesien beginnt im November 1740 der 1. Schlesische Krieg (1740-1742).

Der preußische König schreibt am 6. November 1740 an seinen Außenminister (x056/51): >>Schlesien ist aus der ganzen kaiserlichen Erbschaft dasjenige Stück, auf welches wir das meiste Recht haben, und das die günstigste Lage für das Haus Brandenburg hat. Es ist gerecht, ... die Gelegenheit des Todes des Kaisers zu ergreifen, um sich in den Besitz des Landes zu setzen. Die Überlegenheit unserer Truppen ... ist vollständig ... Ich (ziehe) den Schluß, daß wir noch vor dem Winter Schlesien besetzen und während des Winters verhandeln müssen.<<

Der preußische Außenminister Heinrich Graf von Podewil (1696-1760) schreibt am 7. November 1740 an König Friedrich II. (x247/134): >>Was die Rechtslage betrifft, so muß ich Eurer Majestät mit tiefem Respekt sagen: ... es gibt feierliche Verträge, auf die das Haus Österreich sich berufen wird.

(Randbemerkung Friedrichs:) Die Rechtsangelegenheit ist Sache der Minister; ... es ist Zeit, im geheimen zu arbeiten, denn die Befehle an die Truppen sind gegeben.<<

Friedrich II. schreibt später über gerechte und ungerechte Kriege (x194/134): >>Arme Sterbliche, die wir sind! Die Welt beurteilt unser Handeln nicht nach unseren Gründen, sondern nach dem Erfolg. Was bleibt uns also zu tun? Wir müssen Erfolg haben.<<

Friedrich II. schreibt später über den Beginn der "Schlesischen Kriege" (x176/93): >>Ich faßte

sofort den Entschluß. Die Fürstentümer in Schlesien in Anspruch zu nehmen, auf welche mein Haus sehr begründete Rechte hatte, und ich ergriff Maßregeln, um meine Ansprüche auf dem Wege der Waffen zu verfolgen. Das war ein unfehlbares Mittel, die Macht meines Hauses zu vermehren und Ruhm zu erwerben, wenn das Glück meinen Unternehmungen zu Hilfe kam.<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über den Ersten Schlesischen Krieg von 1740-1742 (x814/519): >>(Schlesische Kriege) ... Erster Schlesischer Krieg (1740-42). Als Kaiser Karl VI. am 20. Oktober 1740 starb, war König Friedrich II. von Preußen entschlossen, bei dem bevorstehenden Streit über die Erbfolge in den vom Kaiser hinterlassenen Landen seine Stellung an der Spitze einer großen, trefflich ausgerüsteten, kriegsbereiten Heeresmacht zur Verstärkung seiner Macht zu benutzen.

Die allerdings zweifelhaften, aber doch nicht völlig erloschenen Ansprüche seines Hauses auf einen Teil Schlesiens (die Herzogtümer Liegnitz, Brieg, Wohlau und Jägerndorf) boten ihm den Anlaß, den Besitz wenigstens von Niederschlesien zu erstreben, und er ließ gegen dessen Abtretung Maria Theresia die Garantie der Pragmatischen Sanktion, die Kaiserkrone für ihren Gemahl, 2 Millionen Taler und im Fall eines Krieges Beistand mit seiner ganzen Macht anbieten.

In Wien lehnte man aber das Anerbieten hochmütig ab. Auch spätere Anträge wurden mit der stolzen Antwort abgewiesen, die Königin werde Schlesien niemals abtreten. Am 16. Dezember überschritt darauf Friedrich mit 21.000 Mann die schlesische Grenze und besetzte, ohne Widerstand zu finden, in wenigen Wochen bis Ende Januar 1741 die ganze Provinz bis zum Jablunkapaß, mit Ausnahme der Festungen Glogau, Brieg und Neiße, in welche sich die wenigen österreichischen Truppen zurückzogen, und Breslau, dessen Neutralität er vorläufig anerkannte.

Die Bevölkerung verhielt sich vollkommen ruhig; die bisher unterdrückten Protestanten begrüßten den König als Befreier, aber selbst die Katholiken sahen die Beseitigung der österreichischen Mißregierung nicht ungern. Friedrich legte seine Truppen in die Winterquartiere und ließ im März Glogau durch den Prinzen Leopold von Dessau stürmen, während er selbst sich zur Einschließung von Brieg und Neiße rüstete.

Währenddessen fiel Neipperg mit einem österreichischen Heer von Mähren aus in Oberschlesien ein und überraschte die Preußen in ihren zerstreuten Quartieren, so daß sie bis in die Nähe von Brieg zurückweichen mußten.

Hier kam es am 10. April zu der Schlacht von Mollwitz, in der trotz anfänglichen Mißgeschicks die ausgezeichnete Einübung und Kriegszucht der preußischen Infanterie den Sieg davontrugen. Dieser sicherte Friedrich nicht bloß den Besitz Schlesiens, das er durch Eroberung von Brieg und Besetzung von Breslau (10. August) völlig in seine Gewalt brachte, sondern ermutigte auch die geheimen Feinde Österreichs, Frankreich und Bayern, mit dem Nymphenburger Bündnis (Mai 1741) den österreichischen Erbfolgekrieg zu beginnen.

Friedrich schloß sich zwar am 4. Juni diesem Bündnis an, nahm aber an dem allgemeinen Angriff auf Österreich nicht teil, weil er dessen Zertrümmerung nicht wollte, hielt sich ruhig im Lager zu Strehlen und schloß am 9. Oktober 1741 unter englischer Vermittlung mit Maria Theresia den geheimen Vertrag von Kleinschnellendorf, in welchem er gegen Abtretung von Niederschlesien mit Neiße neutral zu bleiben versprach; doch ... forderte er, ... daß der Vertrag streng geheim gehalten und vor Ablauf des Jahres in einen definitiven Frieden verwandelt werde.

Da diese Bedingungen nicht erfüllt wurden, ließ er im Dezember seine Truppen in Böhmen und Mähren einrücken, wo Schwerin Olmütz mit leichter Mühe nahm. Im Januar 1742 begab sich Friedrich selbst nach Mähren, um im Verein mit sächsischen Truppen dieses Land für den Kurfürsten von Sachsen zu erobern. Preußische Husaren streiften bereits bis an die Tore

Wiens; indes die Untätigkeit der Sachsen zwang den König, nach Böhmen zurückzugehen, wo er am 17. Mai bei Chotusitz von den Österreichern unter Prinz Karl von Lothringen angegriffen wurde; nach heftigem Kampf siegten die Preußen.

Auf Ermahnung Englands bot nun Maria Theresia die Hand zum Frieden. Die Präliminarien wurden am 11. Juni 1742 zu Breslau abgeschlossen, der definitive Friede kam am 28. Juli in Berlin zustande. Österreich trat ganz Schlesien bis zur Oppa (außer den Herzogtümern Tropaupau, Teschen und Jägerndorf) und die Grafschaft Glatz, 38.000 qkm mit 1.400.000 Einwohnern, an Preußen ab; dieses verpflichtete sich, im österreichischen Erbfolgekrieg neutral zu bleiben und 4 Millionen Taler Schulden auf Schlesien zu übernehmen.<<

Der deutsche Historiker Gerhard Ritter schreibt später über den 1. Schlesischen Krieg (x056/54): >>Sein ganzes Leben hat Friedrich daran setzen müssen, die Folgen dieses Abenteuers (des Überfalls auf Schlesien) zu überwinden ... Er hat damit den Grund für die Größe Preußens gelegt; und solange dessen Aufstieg dauerte, konnte seine Tat als gerechtfertigt vor der Geschichte erscheinen: Als der gewagte, aber unvermeidliche Durchbruchversuch eines Staates, der aus der Enge und dem Dunkel kleiner Verhältnisse gewaltsam aufstrebt zu weltgeschichtlicher Geltung.<<

Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte des preußischen Staates von 1740-1785 (x813/366-367): >>(Preußen) ... König Friedrich II., der nach König Friedrich Wilhelms Tod (31. Mai 1740) den Thron bestieg, ... war der Herrscher, welcher das Schwert, das sein Vater geschliffen, zum Ruhm und zum Vorteil seines Staates zu schwingen vermochte.

Daß die Grundsätze der inneren Verwaltung seines Vorgängers für Preußen die richtigen und erfolgreichsten waren, hatte Friedrich eingesehen und behielt sie daher bei, indem er nur die Pflege der geistigen Interessen nicht versäumte, der religiösen Aufklärung und der Geistesfreiheit Bahn brach und die Prinzipien derselben auch dem Beamtentum einpflanzte.

Auch er betrachtete sich als den obersten Verwaltungsbeamten oder Diener des Staates, fühlte sich für alles verantwortlich und behielt sich in allem die Entscheidung vor. Aber er wollte Preußen auch zu einer den Nachbarstaaten ebenbürtigen Macht erheben, es zu einem wirklichen Königreich machen, was es mit 118.000 qkm und 2½ Millionen Einwohnern nicht sein konnte.

Er war daher entschlossen, alle seine Rechte und Ansprüche auf Gebietsvergrößerung voll zu wahren und von den Zeitumständen den Nutzen für sich zu ziehen, den er erlangen konnte. Berg (ehemaliges Herzogtum) wollte er sich keinesfalls entreißen lassen und traf alle Vorkehrungen, sich seinen Besitz zu sichern, als der Tod des letzten Habsburgers, Karls VI. (20. Oktober 1740), seine Blicke auf Schlesien lenkte, auf das sein Haus ein (freilich zweifelhaftes) altes Recht hatte.

Um die Erbschaft der deutschen Habsburger mußte ein allgemeiner europäischer Krieg entbrennen; Friedrich beschloß, seine Militärmacht, die er auf 100.000 Mann erhöhte, zur teilweisen oder gänzlichen Erwerbung Schlesiens zu verwerten.

Nachdem seine Anerbietungen, gegen die Abtretung eines Teiles von Schlesien die Thronfolge Maria Theresias zu verteidigen, schroff und höhnisch abgewiesen worden, sah er sich gezwungen, zum Schwert zu greifen. Der erste Schlesische Krieg (1740-42) zeigte der erstaunten Welt nicht bloß die Kriegstüchtigkeit der bisher oft verspotteten preußischen Armee, sondern verschaffte Preußen durch die Siege bei Mollwitz (10. April 1741) und Chotusitz (17. Mai 1742) in kurzer Zeit den Besitz von Schlesien und Glatz (im Berliner Frieden vom 28. Juli 1742).

Aber bereits 1744 war er genötigt, um diese Erwerbung gegen die wieder erstarkende Macht Österreichs zu sichern, den zweiten Schlesischen Krieg (1744-45) zu beginnen, in welchem er anfangs in nicht geringe Bedrängnis geriet, aus der ihn aber der überaus glückliche Feldzug

von 1745 mit den Siegen zu Hohenfriedberg (4. Juni), Soor (30. September) und Kesselsdorf (15. Dezember) befreite. Im Frieden von Dresden (25. Dezember 1745) begnügte er sich mit der Behauptung von Schlesien.

Das kühne Auftreten und das Glück des Emporkömmlings, wofür die alten Mächte Friedrich hielten, erregten deren Neid und den Gedanken einer gemeinsamen Aktion, um ihn zu unterdrücken. Der König begann den Siebenjährigen Krieg, um die gefürchtete europäische Koalition durch rasche Niederwerfung des Hauptfeindes Österreich im Keim zu ersticken; indem ihm dies aber weder 1756 noch Anfang 1757 gelang, bewirkte er gerade das Zustandekommen des großen, zu seiner Vernichtung gestifteten Bundes, gegen den er sich in langem verzweifelungsvollen Ringen nur eben behauptete.

Preußen erhielt für die ungeheuren Opfer an Geld und Menschen, die er in diesem Krieg gebracht (hatte), im Hubertusburger Frieden (15. Februar 1763) nicht die geringste Entschädigung, der Gewinn langer Friedensarbeit war wieder zerstört, und nur der Gebietsstand des Staates und der Kriegsruhm waren geblieben.

Indessen hatten die Kriege Friedrichs II. in anderer Hinsicht hohe Bedeutung. Nicht bloß die Offiziere und Soldaten waren stolz darauf, an dem Ruhm dieser Kriege einigen Anteil zu haben, auch die übrigen Bewohner Preußens rühmten sich, Untertanen eines Königs und Glieder eines Volkes zu sein, die sich gegen fast ganz Europa mit Erfolg verteidigt hatten. Ja, das ganze deutsche Volk nahm an diesem nationalen Aufschwung teil. Durch die Taten seines Großen Königs und seines tapferen Heeres wurde Preußen zu einer europäischen Großmacht erhoben.

Die Verschärfung des Gegensatzes zu Österreich beengte allerdings die Aktionsfreiheit beider deutschen Großmächte und zwang Preußen, um einen neuen Krieg zu vermeiden, sich an Rußland anzulehnen. Vorübergehend bewirkte die polnische Frage eine Annäherung zwischen Preußen und Österreich, um die Eroberungsgier der russischen Kaiserin in Polen und der Türkei zu beschränken.

Durch die erste polnische Teilung (1772) erwarb Preußen das 1466 von den Polen dem deutschen Ordensstaat entrissene Westpreußen zurück, welches Ostpreußen mit dem Hauptland in Verbindung setzte, sowie den Netzedistrikt (35.500 qkm mit 900.000 Einwohnern). Schon der bayerische Erbfolgekrieg (1778-79) brachte aber die Nebenbuhlerschaft Preußens und Österreichs in Deutschland zum offenen Ausbruch, und indem sich Friedrich II. 1785 an die Spitze des deutschen Fürstenbundes stellte, um die Eroberungs- und Machterweiterungsgelüste Josephs II. im Reich zu vereiteln, zeichnete er der Politik seines Staates den Weg vor, auf dem derselbe zur Führerschaft des deutschen Volkes vorschreiten konnte.

Der ungeheure Fortschritt Preußens in der Entwicklung seiner äußeren Macht infolge seiner zielbewußten Politik seit 1740 war offenbar: damals ein deutscher Territorialstaat, welcher den Druck des kaiserlichen Hofes empfindlich fühlte, ohne sich ihm entziehen zu können, war Preußen jetzt eine europäische Großmacht von fast 200.000 qkm und beinahe 6 Millionen Einwohnern mit einem Heer von 200.000 Mann, welches als das beste der Welt galt, einem jährlichen Einkommen von 22 Millionen Talern und einem Staatsschatz von 55 Millionen Talern, allgemein gefürchtet und gesucht und mehr und mehr seiner höheren Aufgabe bewußt, an die Spitze Deutschlands zu treten und ihm als Kern seiner politischen Neugestaltung zu dienen.

Auch im Inneren erzielte die 46jährige Regierung des großen Königs trotz des Schadens, den der Siebenjährige Krieg angerichtet hatte, erhebliche Fortschritte. Unermüdlich war er darauf bedacht, den Landbau und die Viehzucht zu heben durch Verbreitung nützlicher Kulturpflanzen, Anpflanzung von Obstbäumen an den Kunststraßen, Entwässerung von Sümpfen und Mooren, deren bedeutendste Beispiele die Anlage des Oderbruches (1747-56) und die Entsumpfung des Netzedistriktes sind, und Anlegung von Kolonien sowohl einzelner Höfe als

ganzer Dörfer. 800 Ortschaften legte er neu an, zu welchem Zweck er zahlreiche Einwanderer aus allen Teilen Deutschlands in sein Land zog.

Die rechtliche Lage des Bauernstandes veränderte er aber nicht und ließ seine Erbuntertänigkeit in den östlichen Provinzen bestehen, weswegen ein größerer Aufschwung des Bauernstandes ausblieb.

Auch Industrie und Handel wurden bedeutend gefördert, indem der König selbst Fabriken anlegte, um neue Industriezweige heimisch zu machen, die Anlage anderer anregte und unterstützte; so wurden die Zuckersiederei, Papierfabrikation, Porzellanmanufaktur, Kattundruckerei, Baumwollspinnerei und -Weberei u.a. in Preußen eingeführt.

Der Handel wurde durch Kanalbau erleichtert. Doch auch hier waren die Fortschritte beschränkte, indem das Merkantilsystem, das Friedrich befolgte, den Antrieb zu immer erhöhter Anspannung der Kräfte raubte, und die hohen Accisen, namentlich die Regie, welche nach dem Siebenjährigen Krieg eingeführt wurden, lähmten den Verkehr. Der Wert der industriellen Produktion in Preußen betrug 1785: 30½ Millionen Taler.

Auch in geistiger Beziehung waren die Resultate von Friedrichs rastloser Fürsorge innerhalb Preußens selbst nur mittelbare.

Das Schulwesen konnte aus Rücksicht auf die Finanzen nur wenig unterstützt werden, noch weniger die höhere wissenschaftliche und künstlerische Tätigkeit. Indes das persönliche Beispiel des Königs, berühmte Erlasse und mündliche Äußerungen trugen wesentlich dazu bei, das preußische Volk von dem Bann beschränkter Vorurteile zu befreien und geistige Aufklärung unter den höheren Klassen der Gesellschaft zu verbreiten.

Der Geist der Unabhängigkeit, des selbständigen Denkens wurde besonders dem Ritterstand eingepflanzt und der preußischen Justizpflege durch das preußische Landrecht eine gesunde Grundlage geschaffen. Der Beamtenstand, von echt Friderizianischem Geist erfüllt, unbeirrt durch eigennützige Rücksichten und unbeengt durch Vorurteile, strebte nur danach, der Vernunft gemäß zum Besten des Gemeinwohls zu handeln. ...<<

Österreich: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Österreichs von 1740-1780 (x812/510-511): >>(Österreich) ... Mit Karls VI. Tod (20. Oktober 1740) erlosch der habsburgische Mannesstamm, und mit Maria Theresia (1740-80), der ältesten Tochter Karls VI., die mit Franz von Lothringen, Großherzog von Toskana, vermählt war, begann die Herrschaft des Hauses Habsburg-Lothringen.

Die junge Fürstin übernahm das Reich in einem kläglichen Zustand. Die Länder desselben bildeten eine lockere Föderation, die nur durch die Person des Herrschers, aber nicht durch eine Verfassung oder einen festen Verwaltungsorganismus vereinigt war. Jedes Land hatte seine eigene ständische Verfassung, die dem Adel und der Geistlichkeit bedeutende Privilegien einräumte, und welche die habsburgischen Herrscher zwar nicht immer streng beachteten, doch auch nicht aufhoben.

Die Zentralbehörden waren der Hofkriegsrat, die Hofkammer (Finanzen) und die Staatskanzlei (äußere Angelegenheiten), welche aber keine ausreichenden niederen Organe zu ihrer Verfügung hatten, sondern sich auf die ständischen und Lokalbehörden stützen mußten. Der Schatz war leer, das Heer in Zerrüttung, die Minister und Generale alt und unzuverlässig. In geistiger Beziehung herrschte völliger Stillstand, der Zusammenhang mit Deutschland schien gänzlich gelöst.

Karl VI. hatte die Wahl seines Schwiegersohnes zum deutschen Kaiser bei seinen Lebzeiten nicht erreicht. Der Glaube, daß Maria Theresias Thronfolge durch die Verträge mit den Mächten gesichert sei, erwies sich als trügerisch. Der Kurfürst Karl Albert von Bayern machte Ansprüche auf das habsburgische Erbe. Friedrich II. von Preußen forderte Entschädigung für seine schlesischen Ansprüche und fiel, als diese sowie sein Anerbieten, zum Lohn für dieselbe die Pragmatische Sanktion verteidigen zu helfen, schroff zurückgewiesen wurden, am 16. De-

zember 1740 in Schlesien ein (erster Schlesischer Krieg). Mit Ausnahme weniger Festungen, die auch bald erobert wurden, fiel das ganze Land ohne erheblichen Widerstand in seine Hände ...

Jetzt fochten auch Sachsen, Sardinien, Spanien und Frankreich die Pragmatische Sanktion an und vereinigten sich mit Bayern und Preußen. Der österreichische Erbfolgekrieg (1741-48), der aus diesem Bündnis hervorging, verlief anfangs für die junge Königin sehr ungünstig. Durch ein französisches Heer verstärkt, eroberte der Kurfürst von Bayern Oberösterreich und empfing in Linz die Huldigung der Stände. Er drang bis vor Wien vor, wandte sich aber dann nach Böhmen und ließ sich in Prag krönen (Dezember 1741). Auch hier schlossen sich die Stände teils Bayern an, teils verhielten sie sich untätig. Nur der ungarische Reichstag leistete Maria Theresia Beistand.

Infolge der Fehler der französisch-bayerischen Kriegführung wandte sich die Sache 1742 zu Gunsten Österreichs. Ein österreichisches Heer unter Karl von Lothringen fiel in Böhmen, ein zweites unter dem General Khevenhüller in Bayern ein und besetzte München, während Maria Theresia nach der Niederlage bei Chotusitz (17. Mai 1742) mit Friedrich II. am 28. Juli 1742 zu Berlin einen Frieden schloß, in welchem sie Schlesien (außer Troppau, Teschen und Jägerndorf) nebst der Grafschaft Glatz an Preußen abtrat.

Um so energischer und erfolgreicher wurde nun der Krieg gegen die Franzosen und Bayern fortgesetzt. Aus Besorgnis, daß nach dem völligen Sieg Österreichs ihm Schlesien wieder entrisen werden könne, begann Friedrich II. 1744 den zweiten Schlesischen Krieg, fiel in Böhmen ein und eroberte am 16. September Prag. Dies nötigte Karl von Lothringen, Bayern zu räumen und sich nach Böhmen zu wenden.

Den geschickten Operationen des Grafen Traun war es zu danken, daß Friedrich sich unter großen Verlusten aus Böhmen nach Schlesien zurückziehen mußte. Schon hoffte Maria Theresia, Schlesien wiedergewinnen zu können, für das sie sich durch Bayern zu entschädigen gedacht hatte. Als daher nach dem Tod Karls VII. (20. Januar 1745) dessen Nachfolger Max Joseph III. um Frieden bat, ließ ihm Maria Theresia im Vertrag von Füssen (22. April 1745) Bayern, während er auf alle Ansprüche an Österreich verzichtete.

Österreichische Truppen rückten darauf in Ober- und Mittelschlesien ein; Friedrich rettete sich aber durch die Siege von Hohenfriedberg (4. Juni), Soor (30. September) und Kesselsdorf (15. Dezember) aus der Bedrängnis und behauptete Schlesien im Frieden von Dresden (25. Dezember 1745).

Der Krieg zwischen Österreich nebst seinen Verbündeten und Frankreich wurde noch drei Jahre in den Niederlanden und in Italien fortgesetzt und erst am 23. Oktober 1748 durch den Frieden von Aachen beendet. Maria Theresia verlor einen Teil Mailands an Sardinien, Parma und Piacenza ... an die sizilischen Bourbonen. Im übrigen wurde ihr Thronfolgerecht und ihr Besitzstand bestätigt und ihr Gemahl Franz von Lothringen als deutscher Kaiser anerkannt.

Die erheblichen Gebrechen, welche sich im österreichischen Staatswesen während dieser Kriege gezeigt hatten, den Mangel an Einheit und Staatsbewußtsein im Volk, die Geringfügigkeit und Unsicherheit der Einkünfte, die Schwäche der Zentralbehörden, die schwerfällig provinzielle Verwaltung und die ungenügende Heeresorganisation, zu beseitigen, war nun Maria Theresias Streben. Sie rottete das Feudalsystem nicht völlig aus, aber suchte es unschädlich zu machen. Mit Güte oder mit Gewalt wurden die Stände zur Erfüllung der landesherrlichen Befehle bewogen.

Als Zentralbehörde wurde ein Staatsrat eingesetzt, die österreichische und die böhmische Hofkanzlei vereinigt, die bisher ständischen Beamten in staatliche verwandelt. Die Justiz wurde wenigstens in den oberen Instanzen von der Verwaltung getrennt und ein neues Strafgesetz erlassen, welches viele Härten milderte und die Tortur abschaffte (1776). Die von der Hofkammer verwalteten Finanzen wurden durch Vereinfachung der Verwaltung gebessert, die

Einnahmen durch neue Zölle, Steuern und Monopole von 20 Millionen (1745) auf 40 (1754), ja auf 54 Millionen (1773) vermehrt.

Dennoch verschlangen die Kriege so ungeheure Summen, daß die öffentliche Schuld immer noch 250 Millionen betrug. Auch die Freigebigkeit Maria Theresias überschritt oft die verfügbaren Mittel, und das jährliche Defizit betrug 8-10 Millionen. Das Heerwesen, dessen oberste Leitung der Hofkriegsrat behielt, wurde nach preußischem Muster reorganisiert und der Friedensstand der Armee auf 108.000 Mann mit einem jährlichen Erfordernis von 14 Millionen festgesetzt.

Die drückende Lage der bäuerlichen Bevölkerung wurde erleichtert, die Robotpflicht 1775 erheblich herabgesetzt, dagegen die Steuerfreiheit der Grundherren aufgehoben. In kirchlicher Beziehung wurde die Herrschaft der römisch-katholischen Kirche als Staatsreligion aufrecht erhalten und den Nichtkatholiken kaum Duldung gewährt. Den Jesuitenorden hob Maria Theresia 1773 auf, nachdem der Papst ihn aufgelöst hatte.

Die Universitäten wurden in Staatsinstitute umgewandelt und reorganisiert, der Gymnasialunterricht reformiert und die Volksschule als wichtigste Erziehungs- und Bildungsanstalt geschaffen (1774). Doch bezogen sich diese Reformen nur auf die österreichisch-böhmischen Lande. Ungarn, Belgien und die Lombardei nahmen in allen diesen Dingen eine Sonderstellung ein.

Unterbrochen wurde diese Reformtätigkeit durch den Siebenjährigen Krieg (1756-63). Maria Theresia glaubte stark genug zu sein, ihren unversöhnlich gehaßten Feind Friedrich II. zu demütigen und Schlesien wiederzugewinnen; sie rechnete hierbei auf die Hilfe Rußlands, Schwedens, Sachsens und Englands. Als letzteres sich mit Preußen verbündete, tat sie einen entscheidenden Schritt: sie schloß am 20. April 1756 ein Bündnis mit Frankreich, welches dem mehr als zweihundertjährigen Antagonismus zwischen dem Haus Österreich und Frankreich ein Ende machte.

Österreich wollte den Krieg gegen Preußen erst 1757 beginnen, doch kam dieses mit dem Einfall in Sachsen und Böhmen 1756 zuvor. Die Schlacht bei Kolin setzte dem Siegeslauf des Preußenkönigs ein Ziel, und auch im weiteren Verlauf des Krieges bewährte das österreichische Heer seine erhöhte Kriegstüchtigkeit und errang unter hervorragenden Feldherren noch mehrere Siege.

Aber Friedrich II. zeigte sich schließlich seinen zahlreichen Feinden und allen Wechselfällen des Schicksals gewachsen. Auch Österreichs Hilfsquellen, besonders die Finanzen, waren endlich erschöpft, und Maria Theresia mußte im Hubertusburger Frieden (15. Februar 1763) auf Schlesien endgültig verzichten. Die ungeheuren Opfer an Geld und Menschen waren vergeblich gebracht.

Nicht zu unterschätzen war die moralische Einbuße, welche Österreich durch den Siebenjährigen Krieg erlitt. Es hatte sich mit fremden Mächten, namentlich dem Erbfeind Frankreich, zur Zertrümmerung eines deutschen Staates, zur Auslieferung deutschen Gebietes (Pommerns und Ostpreußens) an das Ausland (Schweden und Rußland) verbunden, aus eroberungssüchtigem Ehrgeiz Deutschland der Verheerung durch fremde Truppen preisgegeben und dadurch die Sympathien verscherzt, welche es sich als Verteidiger der deutschen Grenzen früher im Volk erworben (hatte). Besonders die protestantische Bevölkerung Deutschlands sah jetzt in Friedrich II. ihren Nationalhelden.

Nicht lange nach dem Frieden, am 18. August 1765, starb Maria Theresias Gemahl, Kaiser Franz I. (1745-65), der erste aus dem habsburg-lothringischen Haus. Ihm folgte als Kaiser der älteste Sohn, Joseph II. (1765-90), den Maria Theresia am 8. Dezember 1765 auch zum Mitregenten für Österreich ernannte; sie überließ ihm die Leitung des Militärs und der Finanzen, räumte ihm aber auch auf die auswärtige Politik einen erheblichen Einfluß ein.

So geschah es, daß die Kaiserin, obwohl jedem neuen Ländererwerb und namentlich jeder

kriegerischen Verwicklung persönlich abgeneigt, es geschehen ließ, daß sich Österreich 1772 an der ersten Teilung Polens beteiligte und bei derselben Galizien und Lodomerien (100.000 qkm) erwarb, wozu 1775 noch die von der Türkei abgetretene Bukowina kam.

Joseph II. nahm auch den Plan der Erwerbung Bayerns wieder auf, indem er nach dem Erlöschen der bayerischen Wittelsbacher mit dem Tode des Kurfürsten Maximilian III. Joseph (30. Dezember 1777) sofort mit dessen Erben, Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz, am 3. Januar 1778 einen Vertrag schloß, der Österreichs Ansprüche auf den größten Teil von Niederbayern, Mindelheim und die böhmischen Lehen anerkannte. Österreich wäre damit die einzig gebietende Macht in Süddeutschland geworden, zumal Joseph auch die übrigen Länder Bayerns durch Verträge zu erwerben hoffte.

Friedrich II. war aber entschlossen, eine solche Vergrößerung Österreichs in Deutschland um keinen Preis zu dulden, veranlaßte den nächsten Erbberechtigten, den Herzog Karl von Zweibrücken, gegen den Vertrag vom 3. Januar zu protestieren, und als ... Joseph die abgetretenen Gebietsteile besetzte und die Räumung verweigerte, rückte er 1778 in Böhmen ein. Der Krieg, in welchem weniger gekämpft als demonstriert wurde, endete mit dem Frieden von Teschen (13. Mai 1779), in welchem Joseph II. sich mit der Erwerbung des Innviertels begnügen mußte. Ein Jahr darauf, am 29. November 1780, starb Maria Theresia.

Sie hinterließ einen Staat von 600.000 qkm mit 24 Millionen Einwohnern in bedeutend besserem Zustand, als sie ihn 1740 übernommen hatte. Nicht bloß die Einheit und Kraft des Staatswesens waren gewachsen, auch in wirtschaftlicher Beziehung waren Fortschritte gemacht worden: Industrie und Handel nahmen einen bedeutenden Aufschwung. Die deutsche Aufklärung brach sich in Österreich Bahn und befreite es von dem geistigen Druck, der seit der Gegenreformation ertötend auf ihm gelastet hatte. In Wissenschaft, Literatur und Kunst gewann man wieder Fühlung mit dem Reich, mit Deutschland. ...<<

Ungarn: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Ungarns von 1740-1847 (x815/1.009): >>(Ungarn) ... Nach Karls Tod bestieg am 20. Oktober 1740 kraft der vom ungarischen Reichstag anerkannten Pragmatischen Sanktion von 1723 seine Tochter Maria Theresia (1740-80) den Thron. In dem Kampf um ihr Erbe erhoben sich die Ungarn begeistert für ihren "König" Maria Theresia und verhalfen ihr zum Sieg. Die Kaiserin widmete daher Ungarn ihre besondere Fürsorge, beschützte die Protestanten und regelte 1765 die Untertanenverhältnisse ...

Joseph II. (1780-90) hob die Leibeigenschaft auf, erließ ein Toleranzedikt, zog die Klöster ein, beseitigte die Vorrechte des Adels, beschränkte den Zunftzwang, vernichtete die Komitatseinteilung, führte das Deutsche als Geschäftssprache ein etc. und erbitterte durch rücksichtslose Verletzung der nationalen und Standesvorurteile alle Stände so sehr, daß er, um einem allgemeinen Aufstand vorzubeugen, am 28. Januar 1790 mit Ausnahme der beiden ersten Reformen alle Maßregeln zurücknehmen mußte.

Auch der neue Türkenkrieg, den er 1788 im Bund mit Rußland unternahm, war erfolglos und verschaffte Ungarn im Frieden von Sistowa (4. August 1791) nur den Besitz von Alt-Orsova.

Josephs Nachfolger Leopold II. (1790-92) berief sofort zur Versöhnung der Gemüter einen Reichstag (den ersten seit 25 Jahren) nach Ofen.

Franz I. (1792-1835) lenkte dagegen wieder ganz in die absolutistischen Bahnen ein und berief Reichstage nur, um sich Geld und Mannschaften für die fortwährenden Kriege gegen Frankreich, welche Ungarn zwar nur vorübergehend berührten, ihm aber große Opfer auflegten, bewilligen zu lassen. Nach wiederhergestelltem Frieden wurde lange kein Reichstag berufen und 1820 eigenmächtig eine neue Rekrutierung angeordnet und die Steuern auf mehr als das Doppelte erhöht.

Erst 1825 trat wieder ein Reichstag zusammen, weil die Ausführung jener Maßregeln auf Widerstand stieß. Der Reichstag bewilligte sofort das geforderte Truppenkontingent und die Er-

höhung der Steuern, verlangte aber, daß der König sich verpflichte, ohne Mitwirkung des Reichstages keine Steuern zu erheben und denselben alle drei Jahre einzuberufen.

Die Opposition des Reichstages, geführt von Männern wie Széchenyi, erstrebte neben einer modernen, wirklich konstitutionellen Verfassung auch nationale Ziele, namentlich offizielle Anerkennung der magyarischen Sprache.

Zu diesem Zweck wurde 1825 eine ungarische Akademie errichtet und das Magyarische von den höheren Ständen als Umgangssprache gewählt. Die Regierung betrachtete diese Bestrebungen als unschädlich und ließ die Zulassung des Magyarischen als Geschäftssprache zu, widersetzte sich aber entschieden der Forderung liberaler Reformen und beantwortete die liberalen Regungen in der Literatur und Presse mit Einsperrung der Unruhstifter; sie stützte sich hierbei auf eine ziemlich starke konservative Partei unter Graf Aurel Dessewffy, welche für ihre Standesvorrechte und Interessen eintrat.

Aus dem Gegensatz dieser konservativen zu der liberalkonservativen Partei unter Széchenyi und der eigentlichen Oppositionspartei unter Ludwig Batthyányi und Kossuth entwickelte sich, namentlich seit der Thronbesteigung Ferdinands I. (1835-48), ein lebhafter Parteikampf auf den Reichstagen, durch welchen das Volk politisch aufgeklärt und geschult und der vaterländische Sinn bedeutend gehoben wurde. Die Liberalen errangen Sieg auf Sieg: 1840 den Erlaß einer Amnestie, 1843 die Zulassung Nichtadliger zu den bisher dem Adel vorbehaltenen Ämtern. Den Reichstag von 1847 eröffnete König Ferdinand am 12. November mit einer Rede in magyarischer Sprache. ...<<

1741

Heiliges Römisches Reich: Meyers Konversationslexikon von 1885-1892 berichtet über die Geschichte Deutschlands von 1741-1792 (x804/876-880): >>(Deutschland) ... Die Erbin Karls VI., Maria Theresia, rechnete im Vertrauen auf ihres Vaters Verträge und auf die zur Gewohnheit gewordene Unterordnung des Reiches unter die Wünsche des Wiener Hofes zuversichtlich nicht bloß auf ihre eigene unangefochtene Thronfolge, sondern auch auf die Wahl ihres Gemahls, des Großherzogs Franz Stephan von Toskana, zum Kaiser.

Mit Entrüstung wies sie daher das Ansinnen des Königs von Preußen zurück, der für die Garantie der Pragmatischen Sanktion und die Wahl ihres Gemahls auf Grund alter Erbansprüche die Abtretung eines Teiles von Schlesien verlangte. Indes mußte sie bald einsehen, daß ihre Herrschaft doch nicht so unerschütterlich begründet war, wie sie geglaubt (hatte).

Als Friedrich II. die Ablehnung seines Anerbietens mit der Besetzung von Schlesien beantwortete und am 10. April 1741 über die österreichische Armee den Sieg von Mollwitz erfocht, schloß Frankreich mit dem Kurfürsten Karl Albert von Bayern das Nymphenburger Bündnis (22. Mai 1741), dem auch Spanien, Sardinien, Preußen, Kurpfalz, Köln und Sachsen beitraten. Das Ziel desselben war, daß Maria Theresia und die habsburgisch-lothringische Dynastie des Kaisertums beraubt und auf den Besitz Ungarns beschränkt werden sollte; Bayern sollte die österreichischen Erblande, Sachsen einen Teil von Böhmen, Mähren und Oberschlesien, Frankreich die Niederlande, Spanien und Sardinien die italienischen Lande bekommen, die Kaiserkrone in freier Wahl auf das bayerische Haus übertragen werden.

Die österreichische Monarchie sollte also zertrümmert, die österreichische Hegemonie in Deutschland durch die französische und die einiger weniger mächtiger Reichsfürsten ersetzt werden.

Der österreichische Erbfolgekrieg begann damit, daß die Franzosen, Bayern und Sachsen in Österreich und Böhmen im Herbst 1741 einrückten. Karl Albert wurde in Prag zum König von Böhmen, am 24. Januar 1742 in Frankfurt am Main als Karl VII. (1742-45) zum Kaiser gekrönt. Die mutige junge Königin Maria Theresia fand jedoch in Ungarn begeisterte Anerkennung und aufopfernden Beistand. Noch 1741 wurden die Verbündeten aus Österreich vertrieben und sogar Karls VII. Hauptstadt München besetzt.

Ihres gefährlichsten Feindes, des Preußenkönigs, der am 17. Mai 1742 die Österreicher zum zweiten Mal bei Chotusitz schlug, entledigte sich Maria Theresia durch die Aufopferung Schlesiens im Frieden von Breslau und schloß darauf 1743 zur Bekämpfung Frankreichs mit den Seemächten England und den Niederlanden, ferner mit Sardinien und Sachsen ein Bündnis, welches ihren Waffen in Deutschland den vollständigsten Sieg verschaffte. Vergeblich suchte Friedrich II. durch die Frankfurter Union (Mai 1744) und einen Einfall in Böhmen an der Spitze von 80.000 Mann kaiserlicher Hilfsvölker (1744) Kaiser Karl VII. zu retten und den Besitz Schlesiens zu sichern.

Nach Karls VII. Tod (20. Januar 1745) unterwarf sich sein Sohn Maximilian Joseph im Frieden von Füssen (22. April 1745) Österreich, Maria Theresias Gemahl wurde als Franz I. (1745-65) zum Kaiser erwählt, und Österreicher und Sachsen fielen, nachdem Friedrich II. zum Rückzug aus Böhmen gezwungen worden (war), im Mai 1745 in Schlesien ein, um dasselbe wiederzuerobern. Die Siege der Preußen bei Hohenfriedberg (4. Juni), bei Soor (30. September) und bei Kesselsdorf (15. Dezember) vereitelten dieses Unternehmen.

Im Frieden von Dresden (25. Dezember) mußte Maria Theresia ihren Gegner im Besitz Schlesiens bestätigen. Auch der Krieg mit Frankreich, welcher in den österreichischen Niederlanden geführt wurde, nahm mit dem Sieg des Marschalls von Sachsen bei Fontenoy 1745 noch einmal eine ungünstige Wendung. Indes die Erschöpfung der beiden bourbonischen Königreiche, welche jetzt allein noch den Krieg und zwar ohne eigentlichen Zweck fortsetzten, führte 1748 zum Aachener Frieden, welcher Maria Theresia als Erbin Karls VI. anerkannte und ihr den Besitz aller österreichischen Lande ließ, mit Ausnahme Schlesiens, welches Preußen behielt, und der Fürstentümer Parma und Piacenza, welche ... den spanischen Bourbonen zufielen.

Österreich hatte also mit der Kaiserkrone die herrschende Stellung im Reich behauptet. Jedoch Kaisertum und Reich wollten jetzt noch weniger bedeuten als früher. Maria Theresia hatte ja selbst den Kaiser Karl VII. bekämpft und sich um den Reichstag und seine Rechte wenig gekümmert. Ebenso wenig waren die übrigen Fürsten des Reiches, vor allen Preußen, gewillt, sich durch Reichsordnungen binden zu lassen. Die Machtinteressen und politischen Gegensätze zwischen Österreich und der nächstgrößten deutschen Macht, der preußischen, stießen also unvermittelt und ungemildert durch ihre Reichspflichten aufeinander und mußten zum Konflikt führen.

Der Haß Maria Theresias gegen Friedrich II., den sie zu vernichten wünschte, führte einen völligen Umschwung in der Stellung Österreichs zu seinen bisherigen Gegnern und damit eine wichtige Änderung im Reich und in der ganzen europäischen Politik herbei. Nach 250jährigem Kampf, in welchem Frankreich und die Bourbonen groß geworden (waren), Österreich glänzenden Waffenruhm sich erworben hatte, vereinigten sich jetzt beide Großmächte zur Unterdrückung eines Störenfrieds und Eindringlings in das von ihnen geschaffene Staatensystem.

Durch das österreichisch-französische Bündnis wurden auch die bisher unter französischem Einfluß stehenden Reichsstände Österreich dienstbar, und das offizielle Reich stand fortan zur unbedingten Verfügung des kaiserlichen Hofes. Indem sich Schweden und Rußland dem Bund anschlossen, wurde fast das ganze festländische Europa gegen Preußen vereinigt, das nur England und außer den von England abhängigen Hannover sehr wenige Reichsstände auf seiner Seite hatte.

Schon die Verträge der Verbündeten mußten aber den gebildeten, besonders den protestantischen Teil der deutschen Nation darüber belehren, auf welcher Seite ihr wahres Interesse verteidigt wurde: nicht bloß sollten deutsche Reichsgebiete, wie Vorpommern, fremden Mächten preisgegeben werden, Ostpreußen an Rußland fallen und damit die Ostsee dem deutschen Handel verschlossen werden, ferner durch Abtretung der österreichischen Niederlande an

Frankreich dessen Macht und Einfluß im Westen eine bedeutende Stärkung erfahren, sondern es waren auch die Erhaltung des Protestantismus und damit der mühsam errungene kirchliche Friede, die geistige Freiheit und die aufblühende Literatur in Deutschland durch den Sieg der beiden katholischen Großmächte ernstlich gefährdet.

Noch deutlicher freilich bewies der Verlauf des Siebenjährigen Krieges (1756-63) selbst, daß nicht im Lager der Kaiserlichen und des erbärmlichen Reichsheeres, sondern in dem preußischen das höhere Recht, die größere Intelligenz und sittliche Kraft vertreten waren, daß Friedrich für die modernen Ideen und die Aufklärung, die Verbündeten für mittelalterliche Geistesknechtschaft kämpften. Um das einzige wirkliche Staatswesen in Deutschland, den deutschen Staat der Zukunft, zu zertrümmern, überschwemmt und verwüsteten französische, schwedische und russische Scharen, Kroaten und Panduren deutsche Landschaften.

Das offizielle Reich und sein formell begründetes Rechtsverfahren gegen den preußischen Landfriedensbrecher standen mit der Wahrheit und dem sittlichen Werte der handelnden Faktoren in so grellem Widerspruch, daß die offene Verhöhnung, die Friedrich der Achtserklärung entgegensetzte, allgemeinen Beifall fand, daß die schmachvolle Niederlage der Reichsarmee bei Roßbach (5. November 1757) nicht Unwillen und Entrüstung gegen den Empörer wider Kaiser und Reich erregte, sondern nur Spott und Hohn über das erbärmliche Reichsheerwesen hervorrief, daß sich die deutsche Nation an den Heldentaten des Preußenkönigs und seiner Soldaten, welche den alten Ruhm deutscher Kraft und deutschen Kriegsmutes weit über die Grenzen Europas hinaus erneuerten, aufrichtete und Nationalstolz und Selbstbewußtsein wiedergewann.

Als Preußen nach sieben furchtbaren Kriegsjahren, nach glänzenden Siegen, aber auch schrecklichen Niederlagen erschöpft und aus tausend Wunden blutend, aber ungebeugt im Hubertusburger Frieden (15. Februar 1763) seinen Besitzstand behauptete, als es sich zeigte, daß die Macht halb Europas diese festgefügte, in Kampf und Not gestählte Monarchie nicht zu bezwingen vermochte, hatte der Staat Friedrichs des Großen den Rang einer Großmacht erlangt und sich in Deutschland zu einem Österreich ebenbürtigen Staat emporgeschwungen, welcher den Vorzug, den das erheblich größere Österreich in der Kaiserkrone besaß, durch sein ausgezeichnetes Heer, sein intelligentes Beamtenum und den intensiven Patriotismus seiner Einwohner ersetzte.

Hiermit war der Dualismus der beiden deutschen Großmächte, Österreichs und Preußens, begründet, welcher die deutsche Geschichte über ein Jahrhundert beherrscht hat.

Das Ansehen des alten Reiches und seiner Institutionen hatte im Siebenjährigen Krieg den letzten Stoß erlitten. An eine Wiederbelebung des fast toten Körpers wurde nicht mehr gedacht. Der Aufschwung, den das deutsche Volk durch Preußens Heldenkampf empfangen (hatte), machte sich auf anderen Gebieten geltend. Es war Deutschland vergönnt, sich mehrere Jahrzehnte lang ungestört den Werken des Friedens hingeben zu dürfen. So wurden die schweren Wunden geheilt, die der Krieg dem Land geschlagen, die Verluste ersetzt, die der Wohlstand gelitten, und Ackerbau und Gewerbe, Handel und Wandel zu höherer Blüte gebracht.

Auch hierbei ging Friedrich II. mit gutem Beispiel voran und spornte andere Regierungen zur Nacheiferung an. Als hervorragendster Repräsentant des "aufgeklärten Despotismus", der alles für das Volk, nichts durch das Volk erreichen wollte, förderte er durch Heranziehung von Kolonisten, durch Entwässerungen und Meliorationen (Urbarmachungen) sowie durch eingehende Belehrung, welche sich auf die kleinsten Details erstreckte, den Ackerbau und suchte durch Rechtsschutz und humane Behandlung den Bauernstand aufzumuntern; nichts ist Friedrich dem Großen von seinem Volk höher angerechnet worden, als daß er den kleinen Mann vor Beamten- und Gutsherrenwillkür schützte und sein Recht achtete.

Gewerbe und Handel wurden zwar in etwas einseitiger Richtung begünstigt, da der König

dem Merkantilssystem huldigte und die hohen Zölle bei der Zerrissenheit des Staatsgebietes in vieler Beziehung schädlich wirkten; dennoch blühten gewisse Industriezweige in ungeahnter Weise auf, und der Verkehr wurde durch die geordneten Zustände erleichtert.

Die Reform der Justiz und die Ausarbeitung des preußischen Landrechts erhoben den preußischen Richterstand auf eine hohe Stufe und machten das preußische Gerichtswesen zu einem Muster für alle anderen Staaten. Ebenso ragte die preußische Verwaltung durch Unbestechlichkeit, Intelligenz und freie Geistesrichtung sowie durch unermüdliche Tätigkeit hervor.

Die preußische Armee galt seit dem Siebenjährigen Krieg selbstverständlich als die erste der Welt.

Wenige Staaten in Deutschland konnten sich dem Einfluß dieses glänzenden Beispiels gänzlich entziehen. Einige, wie Baden, Bayern, die thüringischen Staaten, Anhalt, auch geistliche, wie Kurköln und Kurmainz, bemühten sich, durch bessere Verwaltung das materielle und geistige Niveau ihrer Untertanen zu heben. Namentlich die Pflege der Künste und Wissenschaften wurde an manchen deutschen Fürstenhöfen geradezu eine Modeliebhabelei, die der Entfaltung der poetischen Nationalliteratur jedoch unschätzbaren Vorschub leistete. Obgleich ein Verächter derselben, hat der Philosoph von Sanssouci ihr indirekt freie Bahn gemacht und ihren Aufschwung befördert, indem er das wahre Menschentum wieder in seine Rechte einsetzte.

Am überraschendsten und deutlichsten wurden die Folgen der Nachahmung der Friderizianischen Staatsweisheit in Österreich sichtbar, wo Maria Theresia, durch schwere Schicksalsschläge geläutert und mit bedeutenden Herrschergaben ausgerüstet, das, was sie von ihrem Feind lernte, mit Klugheit und Energie anwandte, um eine einheitliche Verwaltung, gerechtere Verteilung der Steuern und Lasten, geregelte Finanzen, Erleichterung des Bauernstandes und eine Reorganisation des Heerwesens einzuführen und die Umwandlung Österreichs aus einem Konglomerat von Kronländern mit mittelalterlich-feudaler Verfassung in einen modernen Staat anzubahnen.

So reich und unerschöpflich waren die Hilfsquellen Österreichs, daß es sich von den Schäden des Siebenjährigen Krieges weit rascher erholte als Preußen und auch in militärischer Beziehung ihm ebenbürtig zur Seite trat. Seine diplomatische Situation war sogar weit günstiger als die Friedrichs II., der von allen Seiten beneidet, beargwöhnt und angefeindet wurde. Das Bündnis Österreichs mit Frankreich blieb erhalten, seine Stellung im Reich festigte sich durch die Erhebung Josephs II. (1765-90) auf den Kaiserthron nach dem Tod Franz' I., und Rußland war bei seinen Unternehmungen gegen die Türkei genötigt, sich Österreichs freundschaftliche Haltung zu sichern.

Friedrich dagegen mußte alle seine diplomatische Kunst anwenden, um ohne einen neuen Krieg die preußischen Interessen gegen Rußland zu schützen.

Um die völlige Absorption der zerrütteten polnischen Republik durch die moskowitzische Großmacht zu verhindern, mußte er sogar eine Annäherung an Österreich suchen, die durch Josephs II. persönliche Verehrung für ihn allerdings erleichtert wurde (1769-71) und zu der ersten Teilung Polens (1772) führte. Was Preußen hierbei erwarb, kam auch Deutschland zu gute: die Vereinigung Westpreußens mit dem preußischen Staat stellte die Verbindung mit Ostpreußen her und befreite dieses Land aus einer Isolierung, die wiederholt die Gefahr seines Verlustes heraufbeschworen hatte, und rettete die letzten Reste des Deutschtums in jener ehemals deutschen Kolonie, die zur Zeit des Habsburgers Friedrich III. Deutschland an Polen verloren gegangen war.

Österreich erwarb bei der Teilung rein polnische Provinzen. Doch faßte es gleichzeitig eine Verstärkung seiner Macht in Deutschland ins Auge.

Von der Regierung der österreichischen Staaten bis zum Tod seiner Mutter (1780) ausgeschlossen, hoffte Joseph II. im Reich ein dankbares Feld für seinen Ehrgeiz und Feuereifer zu

finden. Er versuchte es zuerst mit einer Reform der Reichsverfassung, vor allem der Reichsjustiz; doch blieb die Visitation des Reichskammergerichts ganz fruchtlos, und auch die Mißbräuche des Reichshofrats konnten nicht abgestellt werden.

Er entschloß sich nun, den kaiserlichen Einfluß durch Vergrößerung des territorialen Besitzes in Deutschland zu vermehren. Er leitete zu diesem Zweck Verhandlungen mit dem Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz, welcher nach dem Erlöschen der bayerischen Wittelsbacher (1777) auch das Kurfürstentum Bayern geerbt hatte, über die Abtretung dieses Landes ein.

Jedoch Friedrich II. war entschlossen, dies nicht zu dulden, damit nicht das österreichische Kaisertum ein allzu großes Übergewicht im Reich erlange und seiner eigenen Selbständigkeit gefährlich werde. Als Verteidiger der deutschen Reichsverfassung nahm er sich der Rechte des ... Nachfolgers Karl Theodors, des Herzogs Karl von Pfalz-Zweibrücken, an und protestierte gegen die österreichischen Vergrößerungspläne.

Als Joseph II. nicht von diesem Abstand nehmen wollte, kam es zum bayerischen Erbfolgekrieg (1778-79). Zwei preußische Heere rückten in Böhmen ein, doch vermieden beide Teile Entscheidungskämpfe und knüpften bald Verhandlungen an, in welche Friedrich II. seine Verbündete, Katharina II. von Rußland, als Vermittlerin hineinzog. Unter russischer Vermittlung wurde der Friede am 13. Mai 1779 zu Teschen abgeschlossen: Österreich erhielt von Bayern nur das Innviertel, Preußen sicherte sich den Anfall der fränkischen Fürstentümer.

Rußland fuhr seitdem fort, sich in die inneren Angelegenheiten Deutschlands einzumischen und zwischen den rivalisierenden deutschen Großmächten eine dominierende Stellung zu beanspruchen. Und die Eifersucht zwischen Österreich und Preußen steigerte sich noch, als Joseph II. durch den Tod Maria Theresias (29. November 1780) unbeschränkter Herr über die Erblande geworden war.

Indem er seinem jüngsten Bruder, Maximilian, die Stifte Köln und Münster verschaffte, wozu noch eine Reihe anderer geistlicher Fürstentümer kommen sollten, indem er ferner die Reichsgrafen und Reichsritter enger an den Wiener Hof kettete, alte kaiserliche Vorrechte wieder geltend machte und durch mancherlei Eigenmächtigkeiten die Rechte von Reichsständen verletzte, endlich die österreichischen Bistümer aus der Abhängigkeit von Passau und Salzburg zu befreien suchte, zugleich aber neben anderen revolutionären Änderungen die Macht der Kirche in seinen Erblanden durch weitgreifende Säkularisationen verringerte: gab er deutlich seinen Plan kund, einmal den österreichischen Staat zu einem modernen Einheitsstaat umzugestalten, dann diesem das Deutsche Reich zu unterwerfen.

Die Reichsfürsten, weltliche wie geistliche, sahen ihre Selbständigkeit hierdurch ernstlich bedroht und wurden noch mehr besorgt, als Joseph mit Karl Theodor über einen Austausch Bayerns gegen einen Teil der österreichischen Niederlande, die ihm wertlos waren, verhandelte; die östlichsten Provinzen derselben (Namur und Luxemburg) sollten als Tauschobjekt für das Erzstift Salzburg dienen, durch dessen Erwerbung er seinen süddeutschen Besitz völlig abzurunden gedachte.

Frankreich hatte gegen die Errichtung eines burgundischen Königreiches, das es leicht seinem Einfluß unterwerfen konnte, nichts einzuwenden. Rußlands Zustimmung gewann Joseph, indem er den russischen Eroberungen am Schwarzen Meer nicht entgegentrat. Da traten eine Anzahl Reichsfürsten, wie Hannover, Sachsen, Braunschweig, Baden, Mecklenburg, Anhalt, die thüringischen Staaten, Hessen-Kassel, Pfalz-Zweibrücken, Ansbach, Kurmainz, Würzburg und andere, zum Schutz der Reichsverfassung zu einer Association zusammen, dem sogenannten Fürstenbund (1785), an dessen Spitze sich Friedrich II. stellte, der durch die russisch-österreichische Allianz isoliert und bedroht war. ...

Und daß gleichzeitig die vier deutschen Erzbischöfe sich gegen die päpstliche Anmaßung und Einmischung in die kirchlichen Dinge in Deutschland zu der Emser Punktation vereinigten (1786), in welcher sie eine erhebliche Erweiterung der Rechte und der Unabhängigkeit des

Episkopats forderten.

Dieser kühne Anlauf blieb allerdings ohne Resultat, und auch der Fürstenbund zerfiel, nachdem er seinen nächsten Zweck, den Verzicht Josephs auf seine bayerischen Pläne, erreicht hatte. Preußische Staatsmänner, wie Stein und Hardenberg, und patriotische Reichsfürsten, wie Herzog Karl August von Weimar, hegten allerdings die Absicht einer förmlichen Union der deutschen Stände unter Preußens Führung mit dauernden politischen, gerichtlichen und militärischen Institutionen.

Indes war weder die Mehrzahl der Fürsten dazu geneigt noch Friedrichs II. Nachfolger Friedrich Wilhelm II. (1786 bis 1797), welcher die preußische Politik nicht nach wohlwogenen Grundsätzen der Staatsräson, sondern nach Laune und Willkür leitete. Preußen gab die Unionspolitik wieder auf, unternahm persönlicher Interessen wegen 1787 die Expedition nach Holland, die zu einem mehr hemmenden als vorteilhaften Bund mit den Seemächten führte, und stürzte sich unter Hertzbergs Leitung in eine große, aber die Kräfte des Staates und seiner Lenker übersteigende politische Kombination, welche ihm neben territorialen Vergrößerungen die Rolle eines Schiedsrichters in Europa verschaffen sollte.

Als nämlich Rußland und Österreich 1787 die Türkei mit Krieg überzogen, nach dessen siegreicher Beendigung beide Mächte wohl auch Polens Schicksal ohne Rücksicht auf preußische Interessen entschieden haben würden, schloß Preußen außer mit den Seemächten auch mit Schweden, Polen und der Türkei Bündnisverträge und rüstete sich, den kriegführenden Mächten seine Vermittlung aufzuzwingen, während es selbst von Polen für Galizien, das Österreich gegen Entschädigung durch türkische Provinzen an Polen zurückgeben sollte, Danzig und Thorn, vielleicht auch Posen und Kalisch zu erwerben hoffte.

Indes der Gang der Kriegsergebnisse, die wohl für Rußland, keineswegs aber für Österreich glücklich verliefen, und der plötzliche Tod Josephs II. (1790) durchkreuzten den preußischen Plan.

Der neue Kaiser, Leopold II. (1790-92), nahm auf dem Reichenbacher Kongreß den Schein an, als ob er nicht durch den unglücklichen Verlauf des Krieges und die inneren Unruhen in Österreich, sondern bloß durch Preußens Intervention genötigt, auf jede Vergrößerung durch türkisches Gebiet verzichte, und zwang dadurch den König Friedrich Wilhelm II. im Reichenbacher Vertrag (27. Juli 1790), ebenfalls auf jede Gebietserweiterung zu verzichten, gegen welche sich übrigens auch die Seemächte erklärt hatten. ...

Unter dem Einfluß Bischoffwerders (Berater und Günstling) suchte Friedrich Wilhelm II. eine Annäherung an Österreich, welcher sich dieses auch geneigt zeigte. Dies Ergebnis schien um so wichtiger, als Deutschland jetzt neuen Gefahren durch die Stürme der französischen Revolution ausgesetzt war.

Der Ausbruch der französischen Revolution (1789) und die ersten Ereignisse derselben wurden in Deutschland von der großen Menge des Volkes, von seinen Denkern und Dichtern und auch von vielen wirklichen Staatsmännern mit Freude und begeisterter Zustimmung begrüßt. Hatte doch das deutsche Volk durch das Genie und die großartige Tätigkeit seiner Philosophen und Dichter in den letzten Jahren eine geistige Revolution erlebt, die es aus dem Bann kirchlicher Orthodoxie, gelehrter Pedanterie und sklavischer Nachahmung des Fremden befreit und auf der Grundlage echt deutschen Geistes und klassischer Humanität eine Literatur geschaffen hatte, welche die Nation mit edler, wahrer Geistesbildung durchtränkte.

Man hegte die Hoffnung, daß der Umsturz des Feudalsystems und die Begründung eines neuen, auf Freiheit und Vernunft beruhenden Staates in Frankreich auch in Deutschland die Beseitigung der Reste des Mittelalters befördern, den monströsen Staatsgebilden, wie sie sich in den geistlichen Staaten, den reichsgräflichen und reichsritterschaftlichen Herrschaften erhalten hatten, ein unblutiges Ende bereiten und dem gedrückten Bauern- und niederen Bürgerstand die Menschenrechte, Freiheit und Gleichheit bringen würden.

Mißlich und verhängnisvoll war nur, daß diese Mißstände gerade im Westen, an der französischen Grenze, besonders grell zu Tage traten und die Ungeduld der Bevölkerung nach Abstellung ihrer gerechten Beschwerden sowie die Übergriffe des revolutionären Frankreich Deutschland sehr bald in Konflikte mit dem westlichen Nachbar verwickelten, welche eine friedliche Einwirkung der Freiheitsideen ausschlossen.

Die französische Nationalversammlung dehnte nämlich die Aufhebung aller feudalen und kirchlichen Rechte ohne weiteres auch auf die von französischem Gebiet eingeschlossenen Besitzungen deutscher Reichsstände aus, obwohl deren Zugehörigkeit zum Reich durch besondere Verträge garantiert war.

Die betroffenen Reichsstände, darunter die Kurfürsten von Mainz, Trier und Köln, die Herzöge von Württemberg und Pfalz-Zweibrücken, der Landgraf von Hessen-Darmstadt, der Markgraf von Baden und andere, wiesen daher die Entschädigung ... zurück und wandten sich beschwerend an den Reichstag. Ungefährliche Unruhen der nach Freiheit schmach tenden Einwohner in Speyer und Lüttich wurden mit Strenge unterdrückt und den französischen Emigranten in Koblenz, Mainz und Worms gastliche Aufnahme und völlige Freiheit für ihre Ränke gegen ihr Vaterland gewährt.

Dagegen geschah seitens der rheinischen Fürsten nichts, um die Westgrenze Deutschlands militärisch zu sichern und der revolutionären Propaganda durch Befriedigung der berechtigten Wünsche des Volkes und zeitgemäße Reformen die Spitze abzubrechen. König Friedrich Wilhelm II., wie immer nur von seinen Gefühlsstimmungen geleitet, drängte zu einem Kreuzzug für das ... französische Königtum, dessen Ehre mit der der anderen Monarchen solidarisch verknüpft sei.

Der kluge, kühle, gemäßigte Kaiser Leopold II. suchte vergeblich den drohenden Sturm zu beschwören, obwohl er durch seine Verschwägerung mit Ludwig XVI., als Bruder Marie Antoinettes, am ersten persönlichen Anlaß zu feindseligem Verfahren gegen Frankreich gehabt hätte. Die Ratifikation des Reichsgutachtens über die Beschwerden der Reichsstände verzögerte er bis zum Dezember 1791.

Auf einer persönlichen Zusammenkunft mit dem König von Preußen in Pillnitz (27. August 1791) wußte er denselben von offensiven Plänen abzubringen. Zwar nötigte ihn die drohende Haltung Frankreichs zu Rüstungen und zur Aufstellung von Streitkräften in Belgien und in Süddeutschland; auch schloß er am 7. Februar 1792 mit Preußen eine Allianz zu gegenseitiger Verteidigung und zur Aufrechterhaltung der deutschen Reichsverfassung.

Dennoch würde der Krieg mit Frankreich ... nicht vermieden, doch hinausgeschoben worden sein, wenn nicht am 1. März 1792 Leopold II. plötzlich gestorben und in Paris ein girondistisches Ministerium zur Herrschaft gekommen wäre, das einen auswärtigen Krieg wünschte, um die wachsende Gärung im Inneren abzulenken und den Sturz des Königtums herbeizuführen, und daher den Aufenthalt der Emigranten in Deutschland zum Vorwand nahm, am 20. April 1792 Kaiser und Reich den Krieg zu erklären. ...<<

Rußland: Die deutsch-feindliche Zarin Elisabeth I. Petrowna (1709-62, Tochter des Zaren Peter I.) stürzt im Jahre 1741 mit französisch-schwedischer Hilfe den "Kinder-Zar" Iwan VI. und beseitigt umgehend den bis dahin überragenden deutschen Einfluß.

Der dänische Seefahrer und Asienforscher Vitus Bering, der in russischen Diensten Alaska erforscht, kommt mit 30 anderen Expeditionsteilnehmern im Winter 1741 auf der Beringinsel um (x262/198-199).

1742

Preußen: Preußen (verbündet mit Frankreich, Bayern und Sachsen) beendet 1742 den 1. Schlesischen Krieg als Sieger. Österreich muß Niederschlesien, Teile Oberschlesiens und die Grafschaft Glatz an Preußen abtreten (Frieden von Berlin).

Friedrich II. ordnet im Jahre 1742 den Bau des Elbe-Havel-Kanals an.

Herzogtum Bayern: Kurfürst Albrecht von Bayern (1697-1745, erhebt als Schwiegersohn Kaiser Josephs I. Erbansprüche auf Österreich) wird mit Unterstützung durch Preußen und Frankreich im Jahre 1742 zum Kaiser Karl VII. gewählt.

Schweden: Der schwedische Astronom Anders Celsius (1701-1744) schlägt im Jahre 1742 die heute noch in vielen Ländern der Welt gültige Temperatureinteilung vor.